Lieber Möschberg, [...]

Autor(en): **Keist, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **51 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

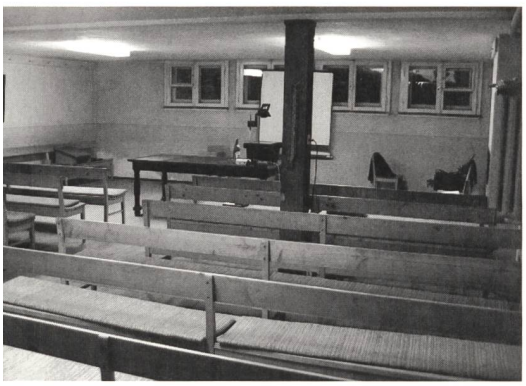
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Möschberg,

In den vergangenen 6 Jahren bist Du mir so etwas wie ein Freund geworden. – Deshalb wohl diese Anrede. – Meine Freundschaft zu Dir ist zwar kurz in Anbetracht der Geschichte, die Du bereits hinter Dir hast.

Ich traf Dich zum ersten Mal an einem nebligen, regenverhangenen Oktobertag 1990 – und ich hatte nicht gerade den besten Eindruck von Dir. Etwas heruntergekommen erschienst Du mir, etwas unförmig in der Gestalt, wie eine Trutzburg bist Du mir vorgekommen im Vergleich zu den umliegenden, langgezogenen Berner Bauernhäusern. Du kamst mir vor, so als ob sie Dir irgendwann mal Deine hintere Hälfte gestohlen hätten... Der Kellerraum, der mich eher an die Kapelle einer Freikirche als an einen Vortragssaal erinnerte, war für mich Neuling doch etwas seltsam. Etwas allzu spartanisch, um nicht zu sagen so gar nichts Kostbares vermochte ich an Dir altem Haus zu erblicken. Ausser der Lage auf dem Hügel, wo Du stehst, vermochte ich auf den ersten Blick wirklich nichts Besonderes zu sehen.



▲ «Der Kellerraum, der mich eher an die Kapelle einer Freikirche als an einen Vortragssaal erinnerte...»

▶ «Nun stehst Du da...»

Auf den zweiten Blick

glaubte ich, trotz regenverhangener Kulisse, das dahinter verborgene Panorama der Berge zu erkennen. Und so wurdest Du und der Platz für mich dann früh zu etwas, das mich nicht mehr losgelassen hat.

Und heute stehst Du da, sozusagen im Brautkleid – vor mir – und rings um Dich die versammelte, gespannt interessierte Hochzeitsgesellschaft.

Wenn ich Dich nun so angucke, so siehst Du hübsch aus in Deinem Brautkleid – nur, ein Brautkleid macht noch keine Ehe aus. Du wirst Dich, trotz oder wegen der vielen Komplimente, im Alltag bewähren müssen.

Poetisch mag ich Dich am liebsten,

lieber Möschberg, und ich könnte fortfahren und von Deinen ungezählten Ecken und kleinen Plätzen reden und schwärmen: vom Gartenhaus, von Deinen Zimmern, von denen keines gleich aussieht wie das andere, von der 'Mönchszelle' im Dachgeschoss, von den Nostalgiezimmern im 2. OG, vom Gruppenraum im ersten OG... Du bist lieblich geworden und gleichst, trotz Deines grammatikalisch männlichen Artikels, fast einer Frau. Deine zwei Lichtachsen haben Dir von Deiner Unförmigkeit und Trutzigkeit viel genommen. Den Charakter des Entlebucher Fertighauses hast Du vollends verloren, Du bist ein richtiges Seminarhotel geworden

Und wenn ich die poetische Ebene nun verlasse, so stelle ich fest, dass Du, lieber Möschberg, etwas vielen anderen «Gründerburgen» voraus hast: Du wirst anstatt zu versteinern oder zu einem staubigen Denkmal zu verkommen in einem neuen Gewand und mit neuen Menschen ins nächste Jahrtausend schreiten. Nicht vielen Gründerpersönlichkeiten ist es vergönnt, dass ihr Werk in neuer Form und mit neuen Menschen weiterleben darf. Den Biobauern ist nun vergönnt, dank ihrer Flexibilität und dank ihrer Kreativität, das Haus ihrer Pionierzeit neu und modern zu erleben.

Dabei haben wir Dir, lieber Möschberg, getreu den Gepflogenheiten des Bauernstandes, das gelassen, was gut und erhaltenswert war.- Das Gute, Dein Fundament z.B., Deine Wände und die tragenden Elemente haben wir Dir gelassen, höchstens da und dort wurde etwas verstärkt, was nun wirklich nicht mehr hielt. Wir haben Dir Unbrauchbares weggenommen und durch Neues, Modernes und Funktionierendes ersetzt. Du hast diese «Operation» gut vertragen. Viele Menschen konnten Dir bereits ein grosses Kompliment für Dein gutes Aussehen aussprechen.

Nach sechs Jahren

Planungs- und Umbauarbeit, lieber Möschberg, stehen wir jetzt am Anfang, am Anfang der eigentlichen Gedanken- und Ideenarbeit. Die Hülle steht, das Gefäss ist bereit. Viel Kraft und Energie ist in der Bauphase absorbiert worden. Jetzt wollen wir uns den Inhalten zuwenden und uns mit voller Kraft der praktischen Umsetzung unserer Vision einer Akademie und Zukunftswerkstatt widmen. Diese Vision stand bereits am Anfang und aus ihr haben wir die Kraft für die Planung und den Umbau bezogen.

Viele Menschen haben ihr Geld gerade wegen dieser Vision hergegeben. Die Bauerei und die Beschaffung der 3,8 Mio Franken haben uns aber total in Anspruch genommen.

Da Du ein ertragsorientiertes Kind bist, mussten wir von allem Anfang an wissen, was mit Dir passiert, wenn die Bauerei vorüber sein wird. Das Bauen musste sich nach dem Betriebskonzept richten. Kein einziger Franken durfte anderweitig als innerhalb dieses Konzeptes verwendet werden.

Nun stehst Du da

Du bist das Haus der Schweizer Biobauern. Du bist Akademie und Zukunftswerkstatt. Ohne Subventionen bist Du geworden, nicht auf Vorrat oder als Überfluss produziert. Du stehst zu 90 % anderen Gruppierungen und Organisationen aus Wirtschaft und Verwal-

tung für Seminare offen. Zu 10 % der Auslastung wirst Du Menschen beherbergen, die im Biolandbau und in seinem Umfeld zu suchen sind.
Es werden also einerseits Menschen zu Dir kommen, die Dich suchen, so wie Du bist: baubiologisch umgebaut und Knospenprodukte in der Küche verarbeitend; Menschen, welche den Schnickschnack der konventionellen Seminarhäuser meiden wollen. Diese Menschen wollen Dich erleben, Dein Ambiente geniessen und aufgrund dieses Erlebnisses – hoffentlich – sensibilisierter für die Belange des Biolandbaus nach Hause zurückkehren (und hoffentlich bei nächster Gelegenheit wiederkommen).
Nach unserer Vision bist Du aber auch die Beherbergerin der Zukunftswerkstatt und der Akademie, das geistige Standbein des Biolandbaus. Hierzu reicht es nicht, einfach Hülle zu sein. Hierzu braucht es Inhalte, braucht es Menschen, die Faszination daran finden, an einer solchen Zukunftswerkstatt mitarbeiten zu können.
Hier bei Dir sollen sich die Vordenkerinnen und Vordenker des Biolandbaus zu Retraiten treffen und Strategien entwerfen können. Strategien, welche Auskunft darüber geben können, ob die Biolandbau-Bewegung zur Marketing-Show verkommt oder ob es ihr gelingt, das Denken in den Kategorien Aktionärs-Nutzen (share holder value) und Massenproduktion zu durchbrechen und ein Umdenken auf breiter Front einzuleiten.
Hier werden sie sich klar werden darüber, welche Überlebenschance der Biolandbau hat, angesichts der Flutwelle von Umstellern, angesichts der zu grossen Nachfrage und angesichts der Tatsache, dass immer mehr 'schlechte' Bioprodukte in den Gestellen der Grossverteiler zu finden sind.

Für das äussere Wohl, lieber Möschberg, sorgen unsere Pächter. Für die innere, geistige Seite sind wir zuständig. Und so forderst Du uns auch nach sechs Jahren noch heraus, nicht ruhig auf den Lorbeeren zu verweilen, sondern stetig wach zu wandeln und schöpferisch tätig zu sein.

René Keist

Der Boden und das Bodenleben im Zentrum

«Es handelt sich heute darum, den Boden zu heilen, um nicht das Tier oder den Menschen heilen zu müssen.» Dieser Satz des französischen Tierarztes André Voisin umschreibt kurz und bündig, worum es den ersten Biobauern vor allem ging. Richtlinien im heutigen Sinn gab es damals noch keine. Die denkwürdigen Vorträge jener Zeit drehten sich um die Vermittlung der Erkenntnisse von biologisch denkenden Forschern wie Howard, Sekera, Rusch, Francé-Harrar, Schanderl, Voisin u.a. Maria Müller sichtete die gesamte deutschsprachige Literatur, schälte Brauchbares heraus und Hans Müller übersetzte es in die Sprache der Bauern.

Nach der Schliessung der Hausmutterschule wurden während vieler Jahre Einführungskurse in den organisch-biologischen Landbau durchgeführt, die eine enorme Ausstrahlung entfalten sollten und von denen die entscheidenden Impulse zur Gründung der organisch-biologischen Verbände in Deutschland und Österreich ausgingen.

Landbaukurs 1972